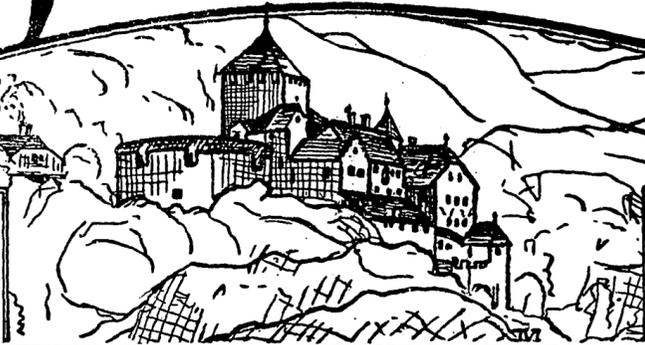


Liechtensteiner Volksblatt

Bezugspreis: Für d. Inland u. d. Schweiz jährl. Fr. 11, halbjährl. Fr. 5.50, vierteljähr. Fr. 2.80, Österreich u. Deutschland jährl. Fr. 13, halbjährl. Fr. 6.50, vierteljähr. Fr. 3.30, d. übr. Ausl. halbjährl. Fr. 8.50, vierteljähr. Fr. 4.30. Amerika ganzl. Fr. 20. Postamt. bestellt 30 Rp. Zustellung, Einrückungsgebühr: Im Inland u. angrenz. Gebiet d. 7 Pfalt. Colon-Hefie 10 Rp., übr. Ausland 15 Rp.; Reklamen d. Doppelte. Postfachrechnung Nr. IX/2988. Telefon: Schriftleitung, Baduz 79, Verwaltung Baduz 45, Buchdruckerei Hu (St. G.) Tel. 100.



Bestellungen nehmen entgegen: die nächstgelegenen Postämter, die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz, in der Schweiz auch die Buchdruckerei Hu (Rheinthal).
Einsendungen sind an die Schriftleitung, Anzeigen und Gelder an die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz einzufenden.
Inseratennahme durch die Verwaltung des Liechtensteiner Volksblattes in Vaduz, Buchdruckerei Hu und Schweizer-Annoncen A.-G., Chur, bis jeweils Montag und Donnerstag abends.

Organ für amtliche Kundmachungen.

7 Wochen nach der Katastrophe.

(Eingekandt.)

Durchwandert man heute, 7 Wochen nach dem unglückseligen 25. September, Schaan und das Unterland, so bietet sich dem Wanderer ein Bild dar, das furchtbar niederdrückend wirkt. In Schaan oberhalb der Bahnlinie große Flächen vorher fruchtbares Landes eine große Kiesfläche, deren Tiefe stellenweise weit mehr als 1 Meter beträgt. Unterhalb der Bahnlinie die überflutete Fläche wieder ausgedehnter, als vor 8 und 14 Tagen. Weiße Flächen bis gegen die Bahnlinie tragen die deutlichen Spuren der neuen Ueberflutung, die in den letzten Tagen darüber hinweg ging. Desgleichen in Eschen und Mauren. Bei Vaduz und Gamprin wirkt das Bild der Zerstörung bei jedem neuen Durchwandern grauenvoller, und man darf wohl ruhig sagen, daß an fruchtbarem Boden die Gemeinde Gamprin den größten dauernden Verlust zu verzeichnen haben wird. Von den Mühlgässern, soweit sie noch stehen, hinunterwärts dehnen sich große Kiesbänke aus. Wo das Wasser mehr oder weniger zurückgetreten ist, sehen wir den Wiesboden durchfurcht, und wo Obstbäume standen, bilden größere und kleine Hümpel ein denkbar düstres Gemälde. In Ruggell sieht man an Stellen, wo das Wasser Gelegenheit zum Aushalten hatte, wie hinter Gebäulichkeiten, Bänke von Leuten, von denen wir hoffen wollen, daß sie sich bald wieder anbaufähig erweisen. Die Häuser in Ruggell sind aber neu umflutet und eine ganze Reihe von Familien, die vor Eintritt des letzten Wettersturzes auf ihre Scholle zurückkehrten, mußten wieder ausziehen.

Heute schwebt auf aller Lippen die gleiche Frage: Sollte das neue Unglück nicht vermieden werden können? Lauten auch die Antworten recht verschieden, so sind sie sich fast alle darin einig, daß es anders sein könnte. Und hört man Stimmen im Auslande, so muß man Worte hören, die vielfach ein unzweideutiges, aber leider nicht unberechtigtes Urteil sprechen. Sechs schöne Wochen, die uns der Himmel schenkte, wurden nicht genügend ausgenützt. Es wird ein erneutes Einsetzen der ganzen vereinten Volkskraft brauchen, um endlich die zerstörbare und erweiterte Fläche so weit zu schließen, daß wenigstens ein Wasserstand, wie ihn auch der Winter bringen kann, nicht das durchbare Landesunglück zu einem dauernden werden läßt und die Grundlage für die Inanspruchnahme der Hochwuhre gegeben sind. Man denke sich, welche ungeheuren Anstrengungen

es noch dann kosten wird, die zerstörten Hochwuhrstrecken vor Eintritt der nächstjährigen Hochwasserperiode aufzuführen und in einen Zustand zu versetzen, der mögliche Gewähr dafür bietet, daß sie einem etwaigen Hochwasser den nötigen Widerstand entgegensetzen.

Mit diesen Zeilen soll aber nicht etwa die Mutlosigkeit genährt werden. Vielmehr sollen wir alle uns aufraffen, mit ganzer und vereinter Kraft, mit unbeugsamem Willen, wie er erfreulicherweise auch sich mehrfach und besonders in der Gemeinde Schaan zeigt, das große Werk des Wiederaufbaues durchzuführen, dieses Werk aber nicht etwa, damit als vollbracht betrachten, daß die Wuhre am Rhein wieder erstellt sind, sondern das Werk des volkswirtschaftlichen Wiederaufbaues damit zu verbinden, indem wir Hebung des wertvollsten Volksgutes, von Grund und Boden, damit verbinden und daß wir, der einfachen Sitte und Arbeit unserer Väter uns wieder zuwendend, all den modernen, die Volkskraft verzehrenden Aufwand in Genuß und Vergnügen, wie er leider in den letzten Jahren verberlichen Einzug auch bei uns hielt, wieder ablegen. Einzig rastlose Arbeit und Sparsamkeit, geleitet von Gottvertrauen, kann uns allmählich aus der furchtbaren gegenwärtigen Lage wieder hinaus und besseren Zeiten entgegenführen.

Regulierung des Rheins von der Ill aufwärts bis zur Mündung der Landquart.

(Mitgeteilt der Regierung.)

Die Regulierung des Rheins von seiner Mündung in den Bodensee nach aufwärts bis zur Mündung der Ill ist bekanntlich durch den zwischen den beiden Uferstaaten Österreich und Schweiz abgeschlossenen Vertrag sichergestellt, nach welchem sich die beiden Staaten verpflichten, je zur Hälfte die Kosten für jene Maßnahmen zu tragen, welche am Rhein notwendig sind, um in der genannten Strecke aeregelte Verhältnisse hinsichtlich der Hochwasserabfuhr und des Geschiebetransportes zu schaffen. In der Erkenntnis, daß bauliche Maßnahmen am Flußlauf allein nicht genügen, um den angestrebten Zweck zu erreichen, haben sich beide Vertragsstaaten auch noch verpflichtet, der Wildbachverbauung im Einzugsgebiet des Rheins ihr besonderes Augenmerk zuzuwenden und durch Geschieberückhalt an den Erzeugungstellen die Geschiebeabfuhr und damit die rasch fortschreitende Er-

höhung der Rheinsohle im Talboden zu drosseln. Die Hochwasserkatastrophe vom 25. September d. J. hat gezeigt, daß auch die oberhalb der Illmündung gelegene Rheinstrecke nach bestimmten gemeinsamen Richtlinien zu regeln, d. h. unter ein internationales Regime zu stellen ist, wenn sich Katastrophen ähnlichen Umfanges nicht in immer kürzeren Zeitabschnitten wiederholen sollen.

Um in dieser Hinsicht zunächst unverbindliche Vorverhandlungen zu führen, lud die fürstlich liechtensteinische Regierung die an der Regulierung dieser Rheinstrecke interessierten Länder für den 4. November zu einer Besprechung ein.

Bei der auf Schloß Baduz durchgeführten Besprechung konnte Regierungschef Schädler neben den Vertretern des Fürstentums Liechtenstein, d. i. den Herrn Regierungsrat P. Büchel, Oberingenieur Siener, Forstmeister Hartmann und Ingenieur Probst begrüßen:

als Vertreter des Kantons St. Gallen die Herren Regierungsrat Kiegg, Nationalrat Grünenselder und Rheinbauleiter Oberina, Böhi;

als Vertreter des Kantons Graubünden die Herren Regierungsrat Huonder und Kantonsoberingenieur Solca;

und als Vertreter des Landes Vorarlberg die Herren Landesstatthalter Dr. Redler, Landesbaudirektor Ing. Fritsch, Sektionsleiter der Wildbachverbauung Hofrat Henrich, Rheinbauleiter Ing. Nepper und Illbauleiter Ing. Raß.

Ausgehend von den durch die Septemberkatastrophe in Liechtenstein entstandenen Verheerungen hob Regierungschef Schädler in seinen einleitenden Worten hervor, daß nur durch gemeinsame Arbeit am Rhein eine gewisse Sicherheit gegen die Wiederholung derartiger Elementarereignisse geboten werden kann und gab seiner der Meinung Ausdruck, daß dieses Ziel nicht durch die ständige Erhöhung der Rheindämme allein erreicht werden könne, sondern daß in diesem Wettlauf mit der stetig fortschreitenden Ausladung des Rheintalles schließlich die Regulierungsarbeiten im Talboden unterliegen müssen, wenn nicht durch eine großzügige Wildbachverbauung und durch fortschrittliche Maßnahmen auch die Geschiebesquellen unterbunden würden.

Neben diesen im Interesse sämtlicher Uferstaaten liegenden Maßnahmen soll die Besprechung auch noch den Weg bereiten für einen von der liechtensteinischen Regierung längst gehegten Plan, nämlich für die Ableitung

der liechtensteinischen Binnengewässer durch einen Sammelkanal. Dies sei zwar eine Angelegenheit von Vereinbarungen zwischen Liechtenstein und Vorarlberg bezw. Österreich allein, doch drängen gerade die durch das Septemberhochwasser geschaffenen Verhältnisse auch auf die Vereinigung dieser für Liechtenstein außerordentlich wichtigen Frage.

In der nun folgenden Aussprache wurde übereinstimmend zum Ausdruck gebracht, daß es unbedingt notwendig sei, für die Ausführung der Bauten an den Wuhren und Dämmen am Rhein und für die Ausgestaltung seines Abflußquerschnittes einheitliche, internationale Richtlinien festzulegen, welche sich auch auf die Herstellung von Ueberbrückungen auszuweiten haben und daß weiter durch ausreichende und zielbewusste Wildbachverbauungen im Rheingebiete, verbunden mit forschlichen Maßnahmen, die erforderlichen Vorbedingungen für einen wirksamen Geschieberückhalt geschaffen sind. (Schluß folgt.)

Fälschung Liechtenstein

Brücke Schaan-Buchs. (Eingek.) Sätte man vor dem Rheineinbruch behauptet, daß der Verkehr zwischen Schaan und Buchs, einmal durch ein großes Ereignis unterbrochen, dann auch auf Monate hinaus unterbrochen bleiben würde, so wäre man in den zunächst beteiligten Gemeinden wohl ungläubigem Kopfschütteln begegnet. Und doch ist die Wirklichkeit so stark und vielleicht noch stärker.

Daß man in Schaan heute Wichtigeres noch zu tun hat, als der Brückenfrage näher auf den Leib zu rücken, hat der letzte Donnerstag bewiesen, der die Ueberschwemmung wieder auf den Stand von vor 6 Wochen brachte. In Buchs aber kümmern sich berufene Kreise um die Sache. So hat letzten Montag Herr Kantonsrat Schlegel in Buchs in der st. gallischen Verkehrskommission die Frage zur Sprache gebracht. Jedoch scheinen St. Gallische Kreise der Sache ziemlich reserviert gegenüber zu stehen.

Es werden aber Mittel und Wege gefunden werden müssen, auch diese Brückenfrage zu lösen, und es kann hierbei die Erstellung einer neuen Holzbrücke kaum mehr in Frage kommen. Die neue Brücke wird dann wohl eine Eisenbetonbrücke sein, die aber natürlich sehr viel Geld kosten wird. Woher aber dieses viele Geld bei uns nehmen, wo das Land und beson-

Feuilleton.

Auf der Schwelle zum Paradies

v. J. Edhor

(Nachdruck verboten.)

Drittes Kapitel.

Es war noch früh am Abend, aber das Wetter war schlecht, regnerisch und stürmisch, darum war die Dunkelheit früher als sonst hereingebrochen.

Die Laden und Schaufenster der Großstadt strahlten im Lichtglanz, ganz besonders in den Hauptstraßen, in denen bedeutende Juweliersäden ihre reichen Schätze zur Schau boten. In einem derselben finden wir Manon wieder, die loeben eingetreten. Aber welcher Kontrast von gestern zu heute! Das Selbstbewußtsein ließ sie höher gewachsen erscheinen, und welchen Plan und welche Rolle sie sich auch erdacht haben mochte, so viel stand fest, sie führte alles vortrefflich durch.

Ihr Gesicht belebte ein rosiger Schiffer, und als sie den reich gestickten türkischen Schal vom Haupte warf, der es leicht umhüllte, konnte selbst der Juwelier, der hinter dem Ladentisch

land, einen Laut der Bewunderung nicht unterdrücken. Das Geschäftslot schien leer. Manons Blick glitt rasch umher und nach flüchtigem Umschauen verlangte sie verschiedene Schmucksachen zu sehen.

Mit verständnisvollem Auge musterte der Goldschmied die Gesamterscheinung der Käuferin, legte unter unzähligen Verbeugungen und Höflichkeitssphrasen eine Menge sehr kostbarer Kleinodien auf den Marmortisch und holte immer noch mehr herbei, wobei er nicht unterließ, auf die Eigenart jedes einzelnen Gegenstandes hinzuweisen. Manons Wahl war schnell getroffen, sie zog unter all den Kostbarkeiten eine Spange aus blinkendem Golde hervor, die, nach griechischem Muster gearbeitet, in zwei einfache Reifen sich teilte, und fragte nach dem Preise.

Der Juwelier nannte denselben, dem „gnädigen Fräulein“ zu der geschmackvollen Auswahl gratulierend.

An der Wand neben dem Ladentisch hing ein hoher Spiegel. Manon trat davor und zog den prachtvollen Goldreifen durch die blonden Locken. Der Spiegel warf ihr reizendes Gesicht und ihre elegante Gestalt schmeichelnd zurück. Ein zufriedenes Lächeln glitt über ihre Lippen, wahrhaftig, sie konnte mit ihrem

Spiegelbild zufrieden sein. Langsam wendete sie sich ab, da öffnete sich plötzlich eine Nebentür, die in die Goldschmiedewerkstätte führte, und ein Gehilfe trat ein, der seinem Herrn einen Gegenstand überreichte. Nach flüchtigem Betrachten desselben wandte sich dieser mit einer Verneigung nach der anderen Seite des Zimmers, wo sich jetzt von einem kleinen Echidman ein Herr erhob, dessen Anwesenheit Manon vorhin entgangen war. Er nahm den Gegenstand, wie Manon bemerkte, einen Trauring, entgegen und sprach sich befriedigt über die gelungene Reparatur aus. Er steckte ihn in seine Brusttasche, zahlte den geforderten Betrag und griff nach seinem Hut. Er hatte ein vornehm blaßes, schönes Gesicht und war breit schultrig. Sein ruhiges Auge begegnete noch einmal Manons Blicken, bevor er aus dem Verkaufslokal verschwand.

Auch Manon verließ den Laden, als sie den Preis bezahlt und den Goldreif an sich genommen. Mit eiligen Schritten näherte sie sich dem vornehmen Hotel, in dem sie gestern zur späten Abendstunde eingekehrt, und erklimmte hier die teppichbelegten Treppentufen, die ins obere Stockwerk führten.

Auf dem mit Blattspitzen und Marmorgruppen dekorierten Flur trat ihr der Zimmer-

kellner mit devoter Verbeugung entgegen. „Es sind verschiedene Kartons und Kisten eingegangen, ich habe sie, wie gnädigste Baroness mir befohlen, abgenommen und auf den Korridor gestellt. Die Etiketten mit den Namen der Firmen befinden sich an jedem einzelnen Paket, eine Verwechslung ist ganz unmöglich.“

Manon dankte mit einem Kopfnicken; ihre Wangen glühten vor Freude und Stolz. Wie gut sie die vornehme Rolle spielte, wie herrlich und behaglich sie sich darin fühlte; ach, es war doch wunderschön, vornehm und reich zu sein! Drei Jahre, vielleicht auch vier konnte sie so leben. O, es sollte der Glanzpunkt ihres Lebens sein, und niemand sollte je davon erjahnen!

Der Kellner war vor ihr hergestiegen und hatte ihre Zimmertüre geöffnet: ein reich ausgestattetes Gemach, dem strahlende Helle und Wärme entströmte, tat sich vor ihr auf. Sie befohl sogleich das Diner zu bringen; mit Winesseile stob der Bediente davon. Noch stand sie auf dem hellbeleuchteten Korridor und betrachtete die eingegangenen Kartons, in denen sich die Einkäufe befanden, die sie gemacht, und namentlich betrachtete sie mit eigentümlichen Gefühlen den großen, stark gebauten Koffer, der künftig ihre Habe bergen sollte und sie vor-